

Respekt, Herr Kardinal!

■ PETER PAUL KASPAR

Kardinal Christoph Schönborn habe ich bisher für einen eher ängstlichen Bewahrer des status quo gehalten – ein gehorsamer Diener Roms, der sich bemüht, sein Kirchenschiff über die Klippen unruhiger Zeiten hinweg in sichere Gewässer zu steuern. Ich habe das als seine Rolle gesehen und akzeptiert. Als Kardinal ist man nun einmal dem Papst näher – als einfacher Seelsorger hingegen den Gläubigen. Und da ich für ein pluriforme Kirche eintrete, billige ich die Toleranz, die ich für mich beanspruche, auch den Bischöfen zu. Wie ich ja die Kritik, der ich mich aussetze, auch ihnen nicht erspare. So weit so gut und einigermaßen im Lot.

Ein kleines Geständnis: Eine Äußerung, wiederholt bei heiklen Fragen der Kirchenreform gemacht, habe ich dem Kardinal dennoch ein wenig verübelt. So sagte er, seine Lebenszeit sei ihm zu wichtig, als sich mit Dingen zu beschäftigen, die er ohnehin nicht ändern kann. Vielleicht ist es unfair, solche Worte auf die Goldwaage zu legen – jedoch: Ist der mögliche Erfolg wirklich ein Kriterium für christliches Handeln? Ich dachte eigentlich, man müsse sich für das Richtige, das Gute, das Wahre, das Notwendige auch dann einsetzen, wenn der Erfolg nicht, oder nicht gleich eintritt. Doch nun geschehen Dinge, die im Vatikan absolut verpönt sind: Ein Kardinal kritisiert einen anderen Kardinal wegen der Vertuschung der Causa Groer (1995). Der damals auf Konsequenzen drängende Kardinal Ratzinger ist heute Papst, der damals die Vertuschung durchsetzende Kardinal Sodano fühlt sich kritisiert. Der damals zum

Nachfolger Groers aufgestiegene nunmehrige Kardinal Schönborn fühlt sich verpflichtet, endlich das tun, was damals versäumt wurde.

Langsam und vorsichtig wagt man sich auch an die Ursachenforschung: Darf man wirklich den Zölibat und den damit verbundenen Lebensstil der Priester absolut aus der zweifellos vielfältig durchmischten Kausalität ausklammern? Kann man übersehen, dass die Kirchen der Reformation – mit verheirateten und weiblichen Geistlichen – signifikant seltener von derartigen Vorfällen erschüttert werden, als unser rein männlicher und zölibatärer Klerus? Darf man das riesige katholische Problem- und Minenfeld „Sexualität – Frauenordination – Zölibat“ von allen Reformüberlegungen ausschließen? Das meinen wohl nur mehr hartgesottene Fundamentalisten. Man darf vermuten und hoffen, dass Kardinal Schönborn die Zeichen der Zeit zu lesen versteht. Ob es ihm gelingt, gegen den Widerstand der römischen Kurie Konsequenzen durchzusetzen, wird sich weisen. (Eine kleine hierarchische Kopfwäsche war inzwischen demütig zu überstehen.) Doch wenn sich nichts ändert, wird die nächste Skandalwelle mit Sicherheit kommen.

Ob das Rumoren im Vatikan nur eine Episode bleibt, wird sich weisen. Dem Wiener Erzbischof und Kardinal sei für die unübliche Zivilcourage in den höheren kirchlichen Rängen gedankt: Denn im inneren Weihrauchnebel päpstlicher Autorität gilt bereits als Sakrileg, das offen zu sagen, was in jedem Pfarrcafé small talk ist.